Erfahrungsbericht EMRK-Moot Court 2022

Wer sich für das Thema europäische Menschenrechte interessiert, gerne Eigeninitiative ergreift und vor Herausforderungen, wie neuen Rechtsgebieten oder dem Case Law nicht zurückgeschreckt, ist im EMRK-Moot Court genau richtig aufgehoben.

Für uns Freiburger „Mooties“ begann alles mit einem gemütlichen Einführungs-Workshop Anfang August 2022, bei dem wir mit einem Vortrag von Prof. Jestaedt und seinen Mitarbeitern Jan und Paulina zur Europäischen Menschenrechtskonvention erstmalig an ein – zumindest für die Mehrzahl der Teilnehmenden – völlig neues Rechtsgebiet herangeführt wurden.
Fleißig machten wir uns Notizen zu neuen Begriffen wie „Marge d´appreciation“ oder „Instrument vivant“ und buchten nur kurze Zeit später unsere Zug- oder Bustickets nach Straßburg, wo uns schon Anfang September ein intensives, 5-tätiges Seminar rund um die europäische Menschenrechtskonvention, das sichere Auftreten und Plädieren vor Publikum und das Einarbeiten in Case-Law des EGMR erwarten würden.

Zusammen mit zahlreichen Masterstudenten der Universität von Straßburg fingen wir an, uns für die kommenden Schriftsatzphasen vorzubereiten, indem wir in interaktiven Gruppenarbeiten spannende Fälle des EGMR besprachen, knackige Kurzplädoyers hierzu hielten und sich sowohl für die Kläger- als auch für die Verteidigungsseite ausgefeilte Argumentationsketten zu überlegen. Schnell fiel auf, dass es sich um eine höchst relevante, internationale Rechtsmaterie handelt, dessen Fälle einen – gerade aufgrund ihres Menschenrechtsbezugs - berühren und zu passionierteren Juristen machen. Selbstverständlich war es für die meisten von uns zunächst etwas herausfordernd, mit anderen Studierenden plötzlich auf Französisch (oder Englisch) zu kommunizieren. Mit etwas Geduld, Mut und Kreativität konnte aber jeder, selbst in kleineren Gruppenarbeiten, seine Sprachbarrieren überwinden.
Natürlich hatten wir auch gemeinsam als Gruppe entspannte und lustige Momente in Straßburg und dabei auch wahnsinniges Glück mit dem Wetter. Einige der Teilnehmenden, die sich bereits in Straßburg aufgrund ihres Masterstudiums auskannten, zeigten uns unter anderem das bekannte Europa-Viertel, niedliche Boulangeries, das historische Petit-France und natürlich auch das eindrucksvolle Münster – oder wir trafen uns für einen nächtlichen Ausflug in die belebten Bars Straßburgs.

Zurück in Freiburg ging es schon mit der Schriftsatzphase los, zuerst für die Klägerseite und die folgende Woche kamen die Verteidiger zum Zug. Der Fall handelte von einer Umwelt- bzw. Trinkwasserverschmutzung durch (sehr wahrscheinlich) giftige Pestizide, die ein fiktiver Staat selbst in den Umlauf gebracht hatte. Zusammen mit unseren zwei weiteren internationalen Teampartnern, wurde eine Woche lang intensiv an den Schriftsätzen gefeilt. Das Arbeiten mit dem Case-Law und das Aufsetzen von Schriftsätzen, dazu noch auf einer Fremdsprache, war dabei für die meisten von uns etwas ganz Neues.

Durch das Lesen von Urteilen oder den Case-Law-Guides, findet man sich jedoch sprachlich schnell ein, gerade weil viele Wörter direkt auf Französisch oder Englisch gelernt werden und der Austausch im Team auf einer der beiden Sprachen stattfindet. Bei Fragen haben wir uns innerhalb des Teams immer gegenseitig unterstützt, damit wir alle mit unseren Argumenten vertraut und zufrieden waren, sodass der Schriftsatz am Ende der Woche, von allen abgesegnet, abgegeben werden konnte.

Nachdem wir dann die Schriftsätze, der uns zugeteilten gegnerischen Teams, bekommen hatten, ging es in den kommenden Wochen mit der Vorbereitung der Plädoyers weiter. Das lief teils sehr organisiert, teils eher entspannter, je nachdem wie groß die eigenen Ambitionen (oder die unserer Teammitglieder) waren. Jedes Team hatte vor einer Jury von fünf Personen 40 Minuten Redezeit, die untereinander für die vorbereiteten Plädoyers und die Replik/Duplik aufgeteilt wurden, in der am Schluss spontan auf das von der Gegenseite Gesagte geantwortet wurde. Zuerst schien diese Zeitpanne unendlich lange, die Schwierigkeit lag letzten Endes aber dabei, alles unter einen Hut zu bekommen. In den vorangegangenen Wochen hatten sich nämlich so viele Argumente angehäuft, die präsentiert werden wollten, sodass die Redezeit tatsächlich knapp wurde.

Durch gemeinsames Plädieren in unseren Gruppen über Zoom und durch ein Plädoyertraining mit den anderen deutschen Teilnehmern in Freiburg, bereiteten wir uns so gut wie möglich vor. Besonders hilfreich war vor allem das Feedback der anderen, durch das wir unser eigenes Auftreten und unseren Vortragsstil verbesserten.

Das Gelernte konnte dann in den Plädoyers Mitte November in Straßburg umgesetzt werden. Sobald man dann vor aufstand, die Jurymitglieder begrüßte und anfing zu sprechen, verflog auch der letzte Funken Aufregung schnell und selbst das spontane Reagieren auf Fragen der Jury machte richtig Spaß. Wurde doch mal nicht weitergewusst, konnten wir uns im Team gegenseitig aushelfen.

Rückblickend hatten wir beide, trotz einiger stressigen Wochen und Momente, in denen wir etwas aufgeschmissen waren, eine großartige Zeit. Der Zeitaufwand war in der Schriftsatzphase und kurz vor den Plädoyers zwar höher, hält sich über die Zeit jedoch sonst in Grenzen, sodass trotzdem noch normal Scheine geschrieben werden können.

Trotz der, für einen Moot-Court, eher kürzeren Zeitspanne von ein paar Monaten, konnten wir sehr viel dazulernen. Sei es nun sprachlich, in Bezug auf die EMRK oder hinsichtlich juristischer Methodik.

Kim Pfaffmann und Jennifer Tausch